

Digel, Helmut

Wertewandel und Sportentwicklung

Zeitschrift für Entwicklungspädagogik 8 (1985) 3, S. 4-9



Quellenangabe/ Reference:

Digel, Helmut: Wertewandel und Sportentwicklung - In: Zeitschrift für Entwicklungspädagogik 8 (1985) 3, S. 4-9 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-264543 - DOI: 10.25656/01:26454

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-264543>

<https://doi.org/10.25656/01:26454>

in Kooperation mit / in cooperation with:

ZEP

Zeitschrift für internationale Bildungsforschung
und Entwicklungspädagogik

"Gesellschaft für interkulturelle Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik e.V."

<http://www.uni-bamberg.de/allgpaed/zep-zeitschrift-fuer-internationale-bildungsforschung-und-entwicklungspaedagogik/profil>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

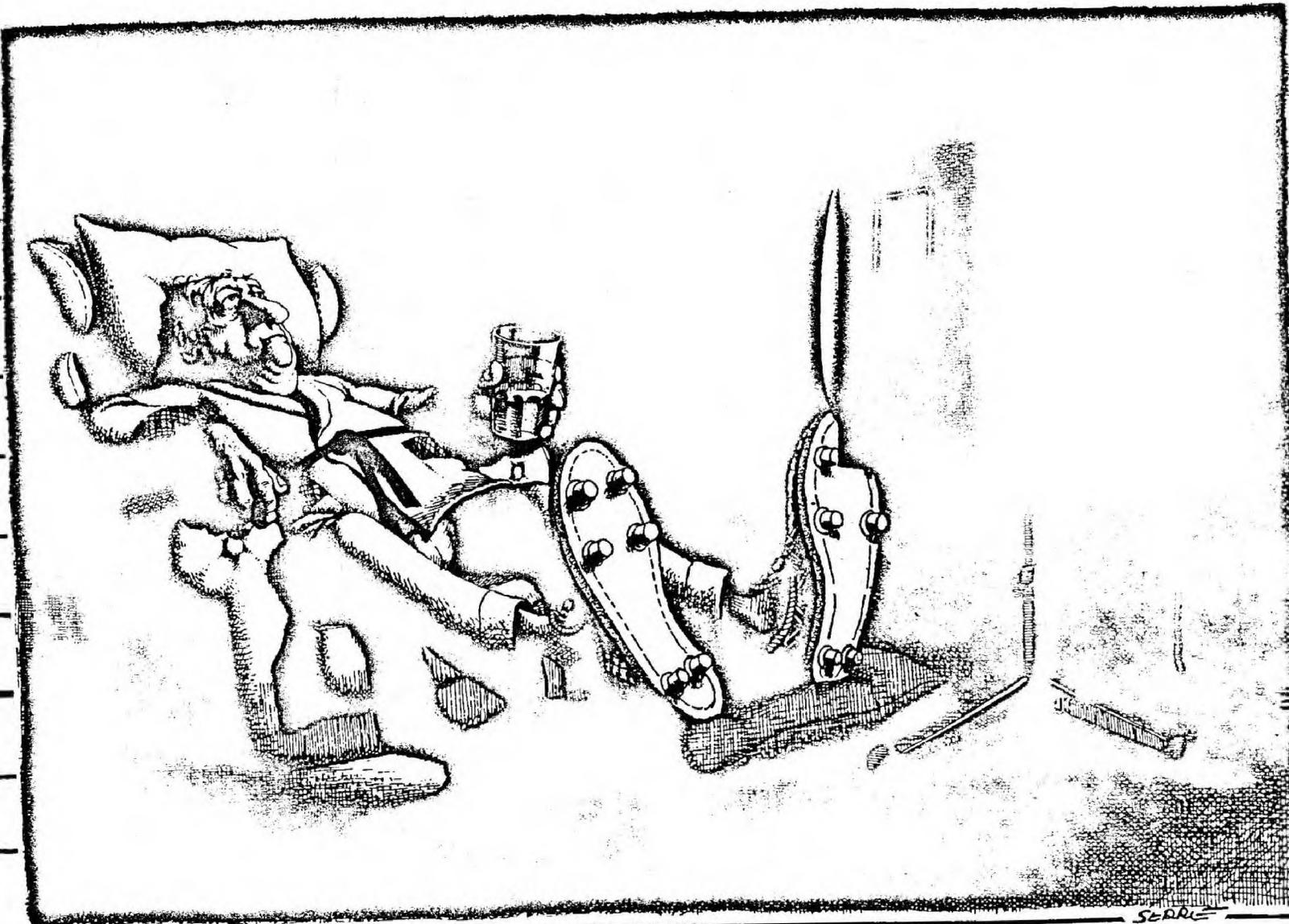
Nr. 3
September 1985

8. Jahrgang
6,-- DM

ISSN: 0172-2433

ZEP

Zeitschrift für EntwicklungsPädagogik



SPORT

**Jetzt mit
Freire-Brief!**

Inhalt

ZEP-intern	2
EDITORIAL	3
Helmut Digel: Wertewandel und Sportentwicklung	4
Klaus Cachay: Sport und Umwelt	10
Sport und Umwelt: CDU - GRÜNE	17
Michael Gnädinger: Umweltverschmutzung und Sportpädagogik - Ein Projektbericht	18
DIE GRÜNEN: Skizze einer "anderen" Bewegungskultur. Leitlinien einer alternativen Sport-Politik	20
Wolfgang Zacharias: Spielen im Stadtteil	22
Heinz Giebenhain: Sportförderungsmaßnahmen in der Dritten Welt - Anspruch und Wirklichkeit	23
"Gespräche sind so etwas wie Kolonialismus". Marianne Gronemeyer über entwicklungsbezogene Bildungsarbeit	32
Rezensionen: Bücher	34
Nachrichten	36

Impressum

Herausgeber: Alfred K. Tremel, Altheimer Str. 2, 740 Reutlingen 24, Tel. 07121/66606 •

Redaktion: Gottfried Orth, Wilhelmstr. 36, 7500 Karlsruhe, Tel. 0721/691377; Klaus Seitz, Altheimer Str. 2, 7410 Reutlingen 24, Tel. 07121/66910; Alfred K. Tremel, Altheimer Str. 2, 7410 Reutlingen 24, Tel. 07121/66606; Erwin Wagner, Schwärzlocher Str. 86, 7400 Tübingen, Tel. 07071/42224 •

Erscheinungsweise: 120 - 128 Seiten (+ Umschlag) im Jahr in 3 - 4 Hefte.

Bezugspreise: Einzelheft - zwischen 30 und (bei Doppelnummern) 64 Seiten zwischen 5,- DM und 10,00 DM; Abonnement 20,00; ermäßigtes Abonnement (für Studenten, Arbeitslose ect.) 18,00 DM; Institutionenabonnement 22,00 DM; Förderabonnement 30,00

Bankverbindung: Konto Nr. 44521006 bei der Raiffeisenbank Rommelsbach-Sickenhausen (BLZ 60069944); bitte bei Überweisungen Adresse und Abonnummer deutlich lesbar angeben.

Verlag: ZEP-Verlag, Altheimer Str. 2, 7410 Reutlingen 24; Tel. 07121/66606 und 66910.

Herstellung und Gestaltung: Alfred K. Tremel unter Mitarbeit von Heinz-Dieter Winzen.

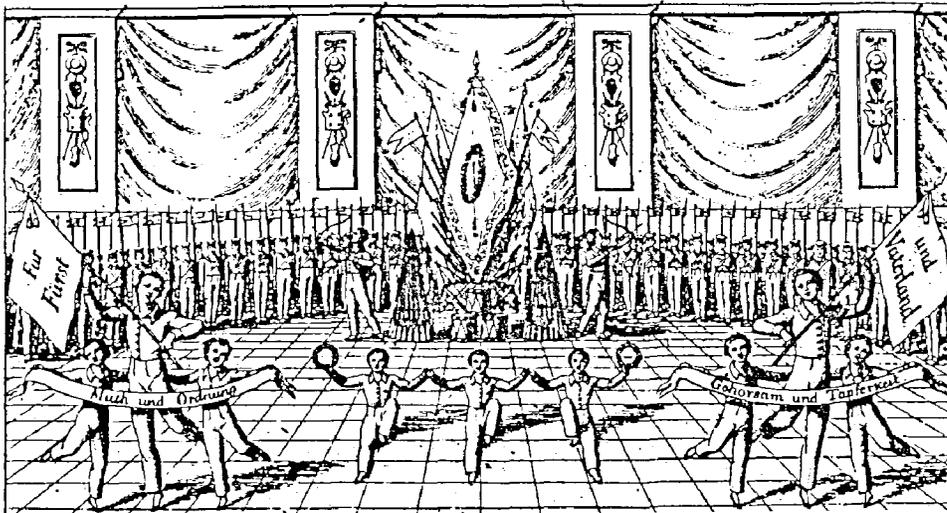
Adressenänderungen bitte rechtzeitig mitteilen!

Titelbild von Claude Serre aus: Sportlichen. Verlag Gerhard Stalling, Oldenburg und Hamburg 1977, S. 24.

Druck: Leuchtwurm-Druckkollektiv, Siebenhöfe Str., 74 Tübingen-Derendingen.

Helmut Digel

Wertewandel und Sportentwicklung



EINLEITUNG

"Biomechanische Meßplatte", "Chancengleichheit"; "Fair Play", "Fanclub und Randalie"; "Ehrenamt"; "500.000,- \$-Gage"; "Formel-I-Rennen"; "Joga"; "Anabolika", "sportive Kost"; "Koronarsportgruppen"; "Sportinvalidität"; "Völkerverständigung"; "Medaillenspiegel":

Was ist los mit dem Sport? Gehört dies alles zum Sport? Wohin geht die Entwicklung? Gibt es noch eine Gemeinsamkeit für so verschiedene Phänomene, wie sie über diese Sammlung zur Andeutung kommen? Hat der Sport noch einen eigenen Sinn, eine eigene Wertstruktur, woher nimmt der Sport seine Werte? Folgt er modernen Trends oder verbleibt er in traditionellen Bezügen?

Die Frage nach dem "Sinn des Lebens" haben sich Menschen zu allen Zeiten gestellt. Die Tatsache, daß heute Männer und Frauen aller Altersstufen, vor allem aber Jugendliche diese Frage diskutieren, ist insofern keine Überraschung. Doch in einer Zeit des Umbruchs, als eine solche wird unsere heutige Situation zu bezeichnen sein, werden solche Diskussionen heftiger geführt. Sie sind von gesellschaftlicher Bedeutung, denn die Frage verweist auf die Möglichkeit zukünftiger Entwicklungen von Individuen, Kultur und Gesellschaft. Die Basis dieser Frage bilden die bereits heute zu beobachtenden Ausprägungen und Folgen der sogenannten zweiten industriellen Revolution. (Die erste ereignete sich um die Jahrhundertwende vom 18. zum 19. Jahrhundert und zeichnete sich vor allem dadurch aus, daß die Körperkraft des Menschen durch die Maschine ersetzt wurde.) Das Besondere der zweiten industriellen Revolution liegt darin, daß die intellektuellen Fähigkeiten von computergesteuerten Automaten ergänzt und teilweise ersetzt werden. Bezeichnend für die zweite Re-

volution könnte deshalb sein, daß in ihrer Folge tendenziell die Notwendigkeit der menschlichen Arbeit in Frage gestellt wird. Die bereits heute erkennbare strukturelle Arbeitslosigkeit macht deutlich, daß eine Einrichtung gefunden werden muß, die anstelle der traditionellen Arbeit tritt, die bislang sowohl als Grundlage zur Befriedigung materieller Bedürfnisse diente als auch ganz entscheidend dem Menschen seinen Sinn des Lebens stiftete. Gesucht ist somit eine neue Motivquelle für menschliches Handeln. Denn unterhalb eines gewissen Minimums von Arbeit wird die "Freizeit" - durch strukturelle Arbeitslosigkeit gewonnen -, zu einem psychischen Problem. Der polnische Soziologe SCHAFF spricht diesbezüglich von einer "Verschmutzung der Freizeit" (vgl. SCHAFF 1985, 23 - 29).

Die zweite industrielle Revolution - folgt man der Vermutung von SCHAFF - findet in nächster Zukunft vor allem innerhalb einer Trias von Mikroelektronik, Mikrobiologie und Kernenergie statt. Von dieser Trias wird die weitere Entwicklung unserer Gesellschaft geprägt sein. Sie könnte einen Wandel der ökonomischen, sozialen und kulturellen Formation unserer Gesellschaft bedingen (vgl. SCHAFF 1985, 30 - 101).

Ob unsere Gesellschaft dieser Herausforderung gewachsen sein wird, ob sie die Chancen erfolgreich nutzt oder ein Opfer der Gefahren wird, das wird nicht zuletzt über die Frage entschieden, was mit dem menschlichen Individuum geschieht, das gesellschaftlich bedingt und eingebunden ist. Wo wird es seine Individualität finden, welche Lebensstile werden ihm möglich sein, wo findet es seinen "Sinn des Lebens"? In Phasen des intensiven Wandels ist der Mensch auf der Suche nach einem tragfähigen Wertsystem. Eine derartige Suche ereignet sich in vielen Lebensbereichen.

Im folgenden soll dieser Suche nach Werten nachgegangen

werden, wobei dem Lebensbereich des Sports besondere Aufmerksamkeit geschenkt wird.

WERTE WANDELN SICH

In den letzten zwei Jahrzehnten ist es zu einer tiefgreifenden Veränderung der Einstellung der Berufstätigen der Bundesrepublik gegenüber der Erwerbsarbeit, deren Bedingungen und deren Gratifikation gekommen (vgl. MOHR 1984; BAT 1982; DGF 1984; MOHR/GLATZER 1983, 221 - 233).

In den Sozialwissenschaften spricht man in diesem Zusammenhang von einem "Wandel der Arbeitswerte" als einem besonders bedeutsamen Teilaspekt eines allgemeinen gesellschaftlichen Wandlungsprozesses. Dieser wird vorwiegend entlang eines Gegensatzpaares erforscht und mit den Dimensionen "Materialismus" und "Postmaterialismus" etikettiert, wie sie von INGLEHART (1977) vorgeschlagen wurden.

Bezogen auf den Wandel der Arbeitswerte wird dabei von sonst sehr verschiedenen Forschungspositionen nahezu übereinstimmend angenommen, daß transzendente Glaubenssysteme schon seit längerer Zeit ihre Garantiefunktion gegenüber höchsten Werten verloren haben. Vor allem die Werte einer protestantischen Leistungsethik, wie sie von Max WEBER beschrieben wurden, scheinen heute nur noch bedingt die Arbeitswelt zu regulieren. Vielmehr haben sich neben der Arbeit Wertmuster herausgebildet, die sich auf gesellschaftliche Teilbereiche wie Familienleben, Freizeit, Bildung und politische Partizipation beziehen (vgl. Abb. 1).

Wertverlust, Wertsubstitution und Entwertung scheinen dabei Hand in Hand zu gehen. Einige Werte gehen verloren, so zum Beispiel einige Glaubenswerte, einige Werte werden ersetzt, so z.B. leistungsethische Werte durch Werte der Persönlichkeitsentfaltung und einige Werte werden entwertet, so z.B. der Lebensbereich der Arbeit, der seine dominante Stellung gegenüber anderen Lebensbereichen wie Freizeit, Familie und Bildung verloren hat (vgl. ENGFER u.a. 1983, 434 - 435).

Einigkeit besteht auch darüber, daß ein derartiger Wertewandel sich keineswegs universell vollzieht, und nicht alle Teile einer Gesellschaft gleichermaßen davon betroffen sind. Grund hierfür sind in erster Linie die unterschiedlichen individuellen Sozialisationskarrieren, die jeder Mensch auf seine Weise durchläuft.

Bei einem Menschen, dessen berufliche Karriere noch offen ist, spielt beispielsweise eine Leistungsethik auch heute noch eine zentrale Rolle in seinem Werthehalt; hingegen ist der Sinn leistungsethischen Handelns für all jene Menschen kaum einsichtig, die von ihrer Arbeit entfremdet oder gar arbeitslos sind und ihren Lebenssinn außerhalb der Arbeitswelt suchen müssen.

KLAGES' Untersuchungen zum Wertewandel und ähnlich ausgerichtete Forschungsvorhaben zu diesen Fragen führen zu der Annahme, daß die Ursache des Wertewandels in erster Linie im Prozeß funktionaler Differenzierung moderner Industriegesellschaften zu suchen ist, deshalb auch nicht alle Gruppen der Gesellschaft von diesem Wandel direkt betroffen sind und deshalb auch kein umfassender Trend angenommen werden kann. Vielmehr scheint eher eine größere Pluralität von Werten derzeit zu bestehen (vgl. KLAGES 1983, 341 - 352; aber auch ENGFER u.a. 1983, 434 - 453). Diese Annahme scheint plausibel zu sein. Es würde demnach nicht ein altes durch ein neues Wertmuster abgelöst. Vielmehr würden in der Zukunft auch traditionelle Wertorientierungen noch bedeutsam sein. Die Frage, die dabei jedoch von Interesse ist ist jene, inwiefern die Offenheit der Wertmuster zu einer Verschiebung der Bedeutsamkeit der einzelnen Muster geführt hat.

Die Ergebnisse der vielen zu dieser Frage vorliegenden Querschnittsuntersuchungen lassen darauf schließen, daß die konventionelle Leistungsethik tatsächlich an Einfluß verloren hat. Vor allem in jüngeren Altersgruppen finden sich in dominanter Weise Wertmuster, deren Bezugspunkte außerhalb der Arbeitssphäre liegen. Dieser Befund deutet auf die Notwendigkeit einer gruppenspezifischen Betrachtungsweise hin, die sich auch in allen weiteren Querschnittsuntersuchungen neuerer Zeit als positiv erwiesen hat. So gehören z.B. die Befürworter unkonventioneller Werte überwiegend Dienstleistungsberufen an. Personen, die erfolgreich im Berufsleben hingegen sind, plädieren nach wie vor für eine konventionelle Leistungsethik (vgl. ENGFER 1983, 452). Fragt man nach der Bedeutung des Schulabschlusses für die jeweilige Wertorientierung, so rücken Abiturienten von der konventionellen Leistungsethik eher ab als Hauptschulabsolventen (vgl. FEND/PRESTER 1985, 60). Eine ähnliche Differenz läßt sich in bezug auf verschiedene Berufskategorien feststellen. Soziale Dienstleistungsberufe sind von der konventionellen Arbeitsethik am weitesten entfernt, hingegen orientieren sich an ihr manuelle Industrie- und Handwerkerberufe am intensivsten. Schließlich ist differenzierend zu beobachten, daß - je älter man wird - desto mehr werden solche Differenzierungen wiederum ausgeglichen und zwischen dem 50. und 60. Lebensjahr - folgt man den Befunden von ENGFER u.a. 1983 - nähern sich die Berufstätigen mehr und mehr wieder dem Wertmuster der konventionellen Leistungsethik. Wenn heute vom Wertewandel in der Öffentlichkeit die Rede ist, so wird in der politischen Diskussion nicht selten dieser Wandel mit normativen Mustern wie "progressiv", "konservativ", "Verfall", "Chance" oder mit den Etiketten "links" und "rechts" beschrieben. Diese Diskussionsweise verkennt, daß jedes soziale System sich zu jeder Zeit im Wandel befindet, und dies nicht nur deshalb, weil ja die Zusammensetzung der Bevölkerung sich aufgrund der unterschiedlichen Lebenszyklen ständig verändert. Gleiches gilt für den Wertewandel in unserer heutigen Gesellschaft, der keineswegs sich in jener dramatischen Form abspielt wie beispielsweise einige Jugendforscher in den letzten Jahren vermutet haben. Der derzeit stattfindende Wertewandel wird deshalb vermutlich kaum zum Zusammenbruch der Arbeitsgesellschaft führen, vielmehr sollte er als ein Indiz dafür gedeutet werden, daß unsere Gesellschaft über ein hohes Maß an Flexibilität verfügt,

MATERIALISTISCHE WERTHALTUNG	POSTMATERIALISTISCHE WERTHALTUNG
* traditionelle Erziehungsbilder und -praktiken	* demokratisch-egalitäre Orientierung
* stark ausgeprägte Geschlechterrollenerwartung und -anforderungen	* partnerschaftliches Menschenbild, sinkende Bereitschaft zur rollenspezifischen Ein- und Unterordnung
* Anpassungsbereitschaft, Disziplin, Gehorsam, Treue, Unterwerfung	* Emanzipation, Ungebundenheit, Gleichbehandlung, Kreativität, Selbstverwirklichung, Selbstbestimmung
* Standardisierung	* Tendenz zum Einzigartigen
* Effizienz, Rationalität, Produktorientiertheit	* Bedürfnisorientierung, Individualität
* Leistung, Karriere, Macht, Aufstiegsstreben, Statusorientiertheit, Streben nach hohem Einkommen und daran gekoppeltem Konsummöglichkeiten	* Lebensqualität
* Berufsorientierung	* Orientierung am Privaten
* Betonung der Arbeitssphäre	* wachsende Bedeutung des Freizeitbereichs
* Streben nach materieller und sozialer Sicherheit	* Risikobereitschaft
* Lustaufschub	* Ausleben emotionaler Bedürfnisse
* Askesebereitschaft	* Lebensgenuß (Hedonismus)
* Säkularistische Grundhaltung	* Religiöse Offenheit
* Dominanz des Menschen über die Natur, Technologie, pflichtethischer Fortschrittsglaube	* Humanisierung, Einheit zwischen Mensch und Natur
* Obrigkeitsdenken, Gehorsam, (pflichtethisch begründete Fügsamkeit), Akzeptanzneigung	* Partizipation, Transparenz des Politischen
* Wissenschaftsorientierung, -gläubigkeit	* Skepsis gegenüber wissenschaftlichem Rationalismus
* 'Protestantisches' Ethos	* Ethos der 'neuen Einfachheit'

Abb. 1:

Skizzenhafte Darstellung ausgewählter Merkmale von zwei Werthaltungen in Anlehnung an INGLEHART 1977.

um jeweiligen Herausforderungen situationsangemessen zu entsprechen (vgl. KLAGES 1983, 342 - 349). Daß dabei Minderheiten eine Vorreiterrolle einnehmen ist wünschenswert und sinnvoll zugleich. Diesen Status haben "reflexive Dienstleistungstätige" (OFFE 1983) ebenso wie jene Träger von Arbeitsrollen, die in ihrer Arbeit keine Befriedigung mehr finden können (vgl. KLAGES 1983, 347). Die Prognose, daß die Arbeitsgesellschaft angesichts solcher Wertdiffusionen in eine Krise geraten könnte, ist dennoch nicht ganz unwahrscheinlich. Der relativ konfliktfreie Wertebalanceakt der Mehrheit unserer Gesellschaft kann durchaus bis zu Polarisierungen führen und es ist ein Szenario denkbar, wo Kritik-, Protest- und Verdrossenheitsspiralen vom politischen Bereich in den Arbeitsbereich überspringen und damit eine Entstabilisierung des Gesamtsystems begünstigen (vgl. KLAGES 1983, 348).

Hinzu kommt, daß der von SCHAFF prognostizierte Wandel von einem Arbeits- zu einem Beschäftigungssystem nicht ohne einen umfassenden Wertewandel wird stattfinden können. Viele Anzeichen deuten jedoch darauf hin, daß die heutige Gesellschaft keineswegs als eine "postindustrielle Gesellschaft" zu bezeichnen ist, wie sie von BELL beschrieben wurde. Sein Beitrag scheint eine "verfrühte Utopie" darzustellen (vgl. BÜHL 1983, 771 - 780).

In den bisherigen Betrachtungen wurde stillschweigend vorausgesetzt, daß Klarheit darüber besteht, was man mit dem Begriff Wert meint. Betrachtet man jedoch die wissenschaftliche Literatur zum Wertewandel, so kann diese Klarheit keineswegs beobachtet werden. Vielmehr scheint es ein besonderes Problem der Diskussion über Werte zu sein, was mit dem Begriff Wert überhaupt gemeint ist.

Im folgenden soll mit dem Begriff Wert jene allgemeine Orientierung gemeint sein, die eine spezielle Einstellung eines Menschen strukturiert und das konkrete Handeln und dessen Ziele steuert. Werte steuern jedoch auf diese Weise nicht nur individuelles Handeln, sie sichern auch den Fortbestand der Gesellschaft. Mit dieser Festlegung wird versucht, einem soziologischen Verständnis vom Wertbegriff zu folgen. Die Grundannahme ist dabei, daß jedes soziale Gebilde zum Überdauern einen bestimmten Satz von Normen benötigt. Werte sind in dieser Gebrauchsweise zu einem gewissen Grad beliebig, das heißt konventionell, weil es kein eindeutiges Kriterium für Gut und Böse gibt. Man könnte als Beispiel hierfür die Diskussion über die Todesstrafe oder die Frage nach den friedenssichernden politischen Maßnahmen anfügen. Werte als Normen entstehen in sozialen Gebilden unter gewissen Bedingungen. Solche Werte können vom Individuum beeinflußt werden, sie entwickeln jedoch eine eigene Dynamik.

Diese definitorische Festlegung ist in vieler Hinsicht unbefriedigend, zumal eine präzise Abgrenzung zu Begriffen wie Einstellung, Bedürfnis oder Norm nicht erfolgt ist (vgl. hierzu u.a. MOHR 1984, 2 - 3). Ähnliche Probleme tauchen jedoch in allen mir zugänglichen Festlegungen zum Wertbegriff auf (vgl. hierzu vor allem die Kritik am postmaterialistischen Wertbegriff von INGLEHART 1977 und BELL 1976 durch JAGODZINSKI 1985, 72 - 77). Problematisch ist auch das ungeklärte Zusammenspiel von abstraktem Wertmaßstab, konkreter Bewertung, Information und Handlung. Sowohl theoretisch als auch empirisch verfügen wir darüber nur über ein sehr bescheidenes Wissen. Dies darf jedoch nicht dazu führen, die Wertewandeldiskussion als bloßes Hirngespinnst von Sozialwissenschaftlern zu diskreditieren, wie es einige ideologische Kritiker tun. Das Problem, das mit dem Begriff der Werte und dem Wandel zur Diskussion steht, ist zu offensichtlich, als daß es über einen Methoden- und Definitionsstreit aus der Welt zu räumen wäre (vgl. JAGODZINSKI 1985, 72 - 77).

MERKMALE DES ALLGEMEINEN WERTEWANDELS

Betrachtet man die Gegenüberstellung von Werten, wie sie in Abb. 1 versucht wird, aus einer normativen Perspektive, so liegt die Schlußfolgerung nahe, postmaterialistische Werte seien humaner, zukunftsorientierter und angemessener als materialistische Werte. Eine derartige Bewertung ist jedoch unangebracht. Eine genauere Analyse legt vielmehr die Annahme nahe, daß sich uns jedes Wertmuster mit widersprüchlichen Werten darstellt, und daß - bezogen auf das jeweilige Individuum und dessen Wertorientierung - eine derartig polarisierende Darstellung wenig hilfreich ist. Werte werden nämlich

in konkreten Individuen sichtbar und der Wertewandel vollzieht sich am Individuum selbst. Betrachtet man unter diesem Aspekt Abb. 1, so ist durchaus denkbar, daß ein Individuum sich - bezogen auf die dort dargestellten Werte - phasenweise an der linken und phasenweise an der rechten Spalte orientiert. KLAGES bezeichnet dies als eine "sowohl als auch Präsenz" (vgl. KLAGES 1983, 342). Dieser situationsangemessene Umgang mit Wertvorstellungen scheint typisch für den derzeit sich ereignenden Wertewandel zu sein. Der Wertewandel eignet sich somit als eine "Mischung von Werten" (KLAGES 1983, 343) und er geht mitten durch die Menschen; er entwickelt sich abhängig von Geschlecht, Alter, Herkunft und wird kontinuierlich von einer Vielfalt von Außenfaktoren beeinflußt. In der Konsequenz bedeutet dies, daß jedes Individuum einen eigenen "Wertesatz" besitzt und einstmals eher starren Wertesysteme sich in Auflösung befinden. Problematisch scheint dabei lediglich zu sein, daß es immer mehr Menschen schwerfällt, innerhalb ihrer Werte eine Balance zu finden, daß das Wertemuster sogar unüberbrückbare Diskrepanzen aufweisen kann.

Dessen ungeachtet ereignet sich jeder Wertewandel in sozialer Weise und die Frage nach den allgemeinen Merkmalen dieses Wandels liegt nahe. Betrachtet man Abb. 1 mit dieser Fragestellung, so sieht man, daß Disziplin, Gehorsam, Treue und Unterordnung eine nachhängige Bedeutung erlangen, während Emanzipation, Freiheit, Gleichbehandlung, Kreativität und politische Partizipation eine vorrangige Position einnehmen. Die im Zentrum stehenden Werte sind Selbstverwirklichung, Harmonie und Kooperation und viele Menschen - besonders die Jugend - stellt die Frage nach dem Sinn des Lebens. Da im folgenden angenommen wird, daß auch das Sportsystem von diesem Wandel betroffen ist, liegt es nahe, auf die Frage nach der Ursache der aktuellen Wandlungstendenzen eine erste Antwort zu geben.

URSACHEN FÜR DEN WERTEWANDEL

Die Frage, was Menschen bewegt, ihre Einstellungen gegenüber gesellschaftlichen Herausforderungen zu ändern, sich an neuen Wertmustern zu orientieren, kann heute nur sehr vorläufig beantwortet werden. Die sich über die alltägliche Erfahrung anbietende Antwort scheint dabei keineswegs unbedeutend zu sein. Das Aufkommen postmaterialistischer Wertorientierungen steht ganz offensichtlich in einem engen Zusammenhang mit dem umfassenden wirtschaftlichen Aufschwung der Bundesrepublik Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg, wodurch es möglich wurde, materielle Knappheit für nahezu alle Mitglieder der Gesellschaft zu überwinden. Aufwachsen im Wohlstand führt zur Verbreiterung des "Prinzen- und Prinzessinen-Syndroms" (FEND/v. FRIEDEBURG 1985, 1), zu passiver Anspruchshaltung. Deshalb kann es auch kaum überraschen, daß in Gesellschaften mit Knappheitsproblemen auch heute noch kein Raum für postmaterialistische Wertmuster existiert. Treten jedoch Knappheitsprobleme zurück, so beginnt sehr schnell eine umfassende gesellschaftliche Differenzierung und damit eine Differenzierung der Wertmuster.

Eine weitere Ursache dürfte im Wachstum des Bildungssystems und der damit einhergehenden Entkoppelung des Bildungs- und Beschäftigungssystems bzw. des Ausbildungs- und Beschäftigungsanspruches liegen. Bildung ist nur noch bedingt berufliche Bildung und damit Vorbereitung auf ein konventionelles Leistungshandeln. Bildung scheint vielmehr und oft mehr auch der Entwicklung der Persönlichkeit, der Vermittlung einer umfassenden kognitiven Kompetenz, der Vorbereitung auf die Bewältigung von vielfältigen Lebenssituationen, nicht zuletzt auch der Freizeit zu dienen.

Begünstigt wurde der Wertewandel vermutlich auch durch den Ausbau des Wohlfahrtsstaates, was zu einer Daseinsfürsorge geführt hat, die in erster Linie an den Prinzipien Gerechtigkeit und Solidarität ausgerichtet ist. "Wohlfahrt für alle" bedeutet dabei in erster Linie die umfassende Partizipation aller Bürger am wirtschaftlichen Fortschritt, wobei die dafür erforderlichen ökonomischen Leistungen auf individuelle Weise vom einzelnen Bürger erbracht werden. Eine direkte individuelle Zuweisung der Leistungen ist auf diese Weise nicht mehr möglich. Dies wiederum, so wird vermutet, kann eine generelle Abwertung individueller Leistungsbereitschaft begünstigen.

Als Ursache kann ferner der immer deutlicher sichtbar wer-

dende Interessenkonflikt zwischen der industriellen Produktion und Lebensweise und dem Erhalt und der langfristigen Sicherung der für diese gesellschaftliche Ordnung erforderlichen natürlichen Ressourcen beschreiben werden. Die über die Aufklärung und eine naturwissenschaftliche Rationalität erzeugte Sonderstellung des Menschen über die Natur hat in der Vergangenheit zu einer Hierarchie von Werten geführt, die ganz offensichtlich - sollte sie zukünftig beibehalten werden - den Menschen in einen Konflikt führt, der das Risiko seiner Selbstauslöschung in sich birgt.

Ganz wesentlichen Einfluß auf die Wertentwicklung scheint die Krise unseres Beschäftigungssystems zu haben. Angesichts zunehmend geringer werdender Chancen, z.B. als Jugendlicher in den Arbeitsmarkt integriert zu werden, angesichts einer lang anhaltenden hohen Arbeitslosenquote sind Resignationsphänomene, alternative Bewegungen, aber auch neue Formen der Delinquenz nahezu zwangsläufige Entwicklungen. Dauerarbeitslosigkeit schwächt nicht nur bei Jugendlichen den Glauben an die objektive Leistungsgerechtigkeit. Die persönlichen Arbeitsnormen müssen deshalb jedoch nicht zwangsläufig an Relevanz verlieren (vgl. FEND/PRESTER 1985, 57 - 68; SINUS 1983; JUGENDWERK DER DT. SHELL 1981).

Eine zentrale Ursache für den Wertewandel dürfte auch darin zu sehen sein, daß die Logik der Arbeitswelt, d.h. die Prinzipien industrieller Produktion, bei steigendem Realeinkommen nahezu zwangsläufig einen relativ eigenständigen Freizeitsektor zur Folge haben, der durch die industrielle Produktion hervorgerufen, und zu deren Sicherung Massenkonsum und Massenverbrauch erforderlich ist. Konsum in jeder Spielart (reproduktiv, innovativ, hedonistisch) ist so zum wesentlichen Inhalt der Freizeitphäre geworden. Die regenerative Funktion der Freizeit wird auf diese Weise von immer mehr Freizeitfunktionen überlagert, was schließlich dazu geführt hat, daß Freizeit mit eigenen Lebensstilen ausgewählt wird.

Ferner ist der Funktionswandel der Familie vermutlich ursächlich an dem Wandel von Wertmustern beteiligt. Die Familie ist heute nicht selten Ort emotionaler Geborgenheit und gemeinsamen Lebensgenusses. Nur noch im Ausnahmefall können hingegen Kinder und Jugendliche in der Familie leistungsethische Werte konkret erfahren. Kinderarbeit in der Familie ist nahezu ausgeschlossen, wobei insb. auch die Arbeit im Haushalt oder im Garten durch die technischen Entlastungen diesbezüglich kaum wirksam werden können. Insgesamt betrachtet zeichnet sich meist das primäre Erziehungsmilieu durch geringe Stabilität aus (die Zunahme der Scheidungsraten ist diesbezüglich u.a. ein wichtiger Indikator).

Entscheidend dürfte auch die Ausweitung der Dienstleistungsberufe in den letzten 30 Jahren für den heute zu diagnostizierenden Wertewandel gewesen sein. Durch diese Ausweitung wurden Arbeitsplätze geschaffen, die von ihren Tätigkeitsmerkmalen besonders offen für die Übernahme von unkonventionellen Wertmustern gewesen sind (soziale Dienste, Lehrerberufe, Touristikberufe etc.). OFFE nennt sie deshalb reflexive Dienstleistungstätigkeiten" (vgl. OFFE 1983) und KLAGES sieht deren besondere Stellung darin, daß von diesen Berufen keine Wertsteuerungsleistungen abgefordert werden, "weil die Beschaffenheit der Rollen, die ihnen zugänglich sind, eine weitgehende Wertverwirklichung erlaubt" (KLAGES 1983, 347).

Schließlich muß als eine wichtige Ursache für den derzeit beobachtbaren Wertewandel die Tatsache beachtet werden, daß sich in den 80er Jahren die Jugendlage grundlegend verändert hat. Zum ersten Mal in der Geschichte Deutschlands sind prinzipiell alle Angehörigen der jungen Generation an einer echten Jugendzeit beteiligt. Mußten in den 50er Jahren die meisten Jugendlichen früh arbeiten, waren sie früh dem Erwachsensein verpflichtet und konnten lediglich privilegierte Bürgerkinder in einem "gestreckten psycho-sozialen Moratorium der Selbstsuche" und Selbstfindung leben (vgl. FUCHS/ZINNECKER 1984, 23), so werden heute nahezu alle Jugendlichen vom Arbeitsprozeß abgekoppelt und künstlich in einen Schonraum gedrängt? die Verschulung der Jugend ist immer weiter fortgeschritten, die Vernetzung der Jugendlichen untereinander in informellen Gruppen ist dichter geworden und es sind eigene Jugend-Lebensstile entstanden. Der soziale Status Jugendlicher hat sich dabei wesentlich verbessert, und nicht zuletzt deshalb ist die Jugend der 80er Jahre besonders bereit und fähig, Jugend als Lebenssphäre gesteigerter

Sinn- und Ichsuche zu verstehen und damit zu einem Antriebsmuster für einen allgemeinen Wertewandel zu werden. Diese Funktion wird noch dadurch begünstigt, daß zunehmend auch der Status der Erwachsenen zum Lernen freigegeben wurde. Lebenslanges Lernen begünstigt das Lernen neuer Einstellungen und Werte.

WERTEWANDEL IM SPORT

Es ist nun zu fragen, ob der Sport in gleichem Maße, intensiver oder weniger vom Wertewandel betroffen ist, ob der Sport schneller oder zeitverzögernd diesem Wandel unterworfen wird (RITTNER 1976, 184 - 186 und 1977, 34 - 41). Betrachtet man unter dem Aspekt der Zeitverzögerung die Sportvereine, so muß man feststellen, daß der Sport zunächst im Gegensatz zu vielen anderen gesellschaftlichen Bereichen lange Zeit an traditionellen Werten hat festhalten können und sich dabei gegen die vorschnelle Modernisierung erfolgreich gewehrt hat (vgl. hierzu vor allem RITTNER 1978, 184 - 186). D.h. die Entwicklung des Sports und seiner Vereine fand im Vergleich zur allgemeinen gesellschaftlichen Entwicklung in einer zeitlichen Verzögerung statt. Für die aktuelle Situation des Sports heute heißt das, daß er noch weit weniger von den bereits aufgezeigten Wandlungstendenzen erfaßt ist, die man als industrielle bzw. moderne Wertorientierung bezeichnen kann. Der Sport folgt dem Trend zur Technologisierung, er unterliegt dem Trend der Modernisierung. Vor allem zeigt sich dies auf dem Sektor des Leistungssports. Abb. 2 kann verdeutlichen, wie sich dieser Trend ausgewirkt hat:

* Alltagswissen und Erfahrung	→	Wissenschaftliche Rationalität
* Ehrenamtlichkeit	→	Hauptamtlichkeit
* Amateur	→	Professional
* Direkte Teilnahme als Zuschauer	→	Indirekte Teilnahme als Zuschauer
* Selbstfinanzierter Wettkampf	→	Subventionierter Wettkampf
* Wettkampf ohne Fremdinteresse	→	Vermarktung von Wettkämpfen
* Einfaches Regelsystem	→	Differenziertes Regelsystem
* Einfache Organisationen	→	Differenzierte Organisationen
* Zufällige Nachwuchsförderung	→	Geplante Nachwuchsförderung
* Wettkampf als Freiraum	→	Politische Inanspruchnahme des Wettkampfs
* Wettkampf als geselliges Ereignis	→	Trennung zwischen Wettkampf und Geselligkeit

Abb. 2:

Skizzenhafte Darstellung von Trends der Veränderung des Hochleistungssports in den letzten 30 Jahren.

Eine Interpretation dieser Trends legt die These nahe: **Der Sport wird derzeit vorrangig von einer materialistischen Werthaltung beherrscht.** Diese These wird bestätigt, wenn wir unter diesem Aspekt die Sportpraxis, vor allem den Leistungssport in Vereinen, betrachten. In den Entscheidungen der Vereinsfunktionäre und Verantwortlichen, in den Vereinen und Verbänden spielt diese Werthaltung täglich eine Rolle. Wie kann die Vereinsarbeit mittels technologischer Interventionen effizienter werden? Welche neue, bessere Sportstätte entspricht den Anforderungen von morgen? Wo bekomme ich Geld her, um auch zukünftig sportliche Höchstleistungen zu garantieren? Welcher Wissenschaftler kann mir helfen, daß mein Athlet sich optimal bewegt, psychisch stabil ist und beim Wettkampf möglichst fit ist? Solche Fragen machen deutlich, daß die Mehrheit der Verantwortlichen im Sport, insb. auf der Seite der Spitzensport-Funktionäre, dem Modernisierungsgrad folgen.

Daneben scheint es jedoch so zu sein, daß es auch eine Gegenbewegung gibt. Einmal zeigt sich dies bereits außerhalb des Vereins in vielfältigen subkulturellen Strömungen, die

den Versuch unternehmen, eine neue Bewegungskultur neben dem Sport in unserer Gesellschaft zu etablieren. Getragen werden diese "Bewegungen" von jenen Gruppen, die KLAGES auch als wichtige Initiatoren des allgemeinen Wertewandels herausgefunden hat. Etwas vereinfacht ausgedrückt, sind es Personen mit höherer Bildung, die mit alternativen Lebensstilen sympatisieren, gleichzeitig aber eine Sozialisationskarriere im Sport bereits hinter sich haben, die sie in Distanz zum Hochleistungssport gebracht hat. Sind die typischen Werte des traditionellen Sportsystems Jugendlichkeit, Erfolg, Leistung und Rekord, so kommen nun neue Werte hervor (Abb. 3):

'MATERIALISTISCHER SPORT'	'POSTMATERIALISTISCHER SPORT'
* Objektiver Leistungsmaßstab, Leistungszwang	* Subjektiver Leistungsmaßstab, frei von Leistungsdruck
* Dominanz des Wettkampfs	* Keine Wettkampforientierung
* Dominanz der Technik	* Unterordnung der Technik
* Vorgabe von Regeln	* Keine vorgegebenen Regeln, Flexibilität
* Homogene Spielgruppen	* Heterogene Spielgruppen
* Zweckrationales Handeln	* Kommunikatives Handeln
* Jugendlichkeit	* Kontakt
* Leistung	* Glück
* Rekord	* Ruhe
* Erfolg	* Gesundheit
	* Liebe

Abb. 3:
Ausgewählte Merkmale zur Kennzeichnung des Wertewandels im Sport

Es geht um Kontakt, Glück, Gesundheit und Liebe. Auch in ethisch-moralischer Hinsicht scheint eine Schlüsselposition erreicht zu sein. Die Warnungen nehmen zu, in denen selbstkritisch darauf hingewiesen wird, daß die Sportfunktionäre, die Verantwortung in den Vereinen unehrlich gegenüber sich selbst werden und nicht zugeben wollen, daß sie im Trend der Modernisierung ihre eigene ethische Plattform verlieren. Von Kritikern wird zurecht eine Umwertung der Werte konstatiert, eine Umwertung der "traditionellen Sportmoral" (RITTNER 1984), die gleichsam schleichend den Sport erfaßt hat. Daneben aber, und das wird in diesem Zusammenhang meist nicht angesprochen, sind neue Werte in den Sport hineingekommen, die sich gar nicht auf den Leistungssport beziehen, sondern die sich in eigenen Sportmodellen artikulieren (Abb. 4):

Dem Sport kommt heute zunehmend die Funktion einer "allgemeinen Lebenshilfe" zu (vgl. RITTNER 1984, 45 -46). Er wird zu einem "Integrationsfaktor erster Ordnung". Er ist sozialpolitisch bedeutsam und wird auf alle Problemlagen in unserer Gesellschaft bezogen. Es gibt den Rehabilitations-, den Resozialisations- und den Alterssport, den Sport für ausländische Mitbürger und den Randgruppensport. Dies deutet darauf hin, daß es eine immense Nachfrage gibt, die direkt aus den Problemen unserer komplexen Gesellschaft aufsteigt (vgl. RITTNER 1984, 46 - 49). All dies ist ein Ausdruck eines noch immer andauernden Prozesses der Ausdifferenzierung des Sportsystems. Je mehr Menschen nach Sport verlangen, desto mehr wird das Sportsystem funktional ausdifferenziert und neigt zu einer Teilsystementwicklung. Viele dieser Funktionen, die nun der Sport erfüllen soll, sind dabei nahezu völlig losgelöst vom traditionellen Kern des alten homogenen Sportsystems, dem Leistungssport. Diese Funktionen gewinnen vielmehr ihren Ausdruck in eigenen Sport-Modellen. Das einfache Bild der Pyramide mit dem Hochleistungssport als System und dem Breitensport als Basis, das in der Vergangenheit das Sportsystem symbolisierte, hat deshalb kaum mehr Gültigkeit.

Dies führt zu der These, daß wir heute neben dem klassischen Sport weitere Sportmodelle beobachten können, die jeweils isolierte Ansprüche erheben und nahezu eigene Wertstrukturen

(1) LEISTUNGSSPORT Wettkampf Spannung "Amateur" Vereinsmitgliedschaft	(4) ALTERNATIVSPORT Subkultur Körperkultur Entspannung offene Organisation
(2) ZIRKUSSPORT Kommerz Medien Wettkampf Profi Arbeitsvertrag	(5) INSTRUMENTELLER SPORT soziale Dienstleistung soziales Erziehungsinstrument Rehabilitationsinstrument
(3) FREIZEITSPORT Spaß Freude Mitmachen Selbstwert offene Organisation	

Abb. 4:
Ausgewählte Merkmale der fünf Sportmodelle, die das Pyramidenmodell aufgelöst haben.

aufweisen (vgl. DIGEL 1984, 60 - 61; RITTNER 1984, 44 1-46; HEINEMANN 1983, 37 - 38). Dies wiederum bedeutet, daß teilweise der Prozeß der Ausdifferenzierung auf Kosten einer ehemals eher einheitlichen Wertorientierung im Sinn vollzogen wird. Dies zeigt sich u.a. darin, daß die Amateur-Norm als die ehemals zentrale Regulationsinstanz des Sportbetriebes kaum mehr greift. Es wird aber auch und dadurch sichtbar, daß es heute zu einer Loslösung des Gesundheitsmotivs im Sportbetrieb gekommen ist. Die übliche Verknüpfung von Sport und Gesundheit wurde aufgrund der funktional einseitigen Ausdifferenzierung des Leistungssportsystems zugunsten der kommerziellen Höchstleistung aufgekündigt (vgl. RITTNER 1974, 45).

PERSPEKTIVEN

Wird die bislang in diesem Beitrag gemachte Annahme akzeptiert, daß das einstmals eher geschlossene System des Sports im Zuge einer umfassenden gesellschaftlichen Inanspruchnahme in einer zumeist ungeplanten (zum Teil auch ungewollten) Auseinandersetzung mit anderen politisch relevanten Teilsystemen auseinandergebrochen ist und daß dabei der Sport lediglich etwas zeitverzögert in ähnlicher Weise wie andere gesellschaftliche Teilsysteme von einem Wandel seiner Werte erfaßt wurde, so liegt die Frage nach der Zukunft und den Perspektiven des Sportsystems nahe.

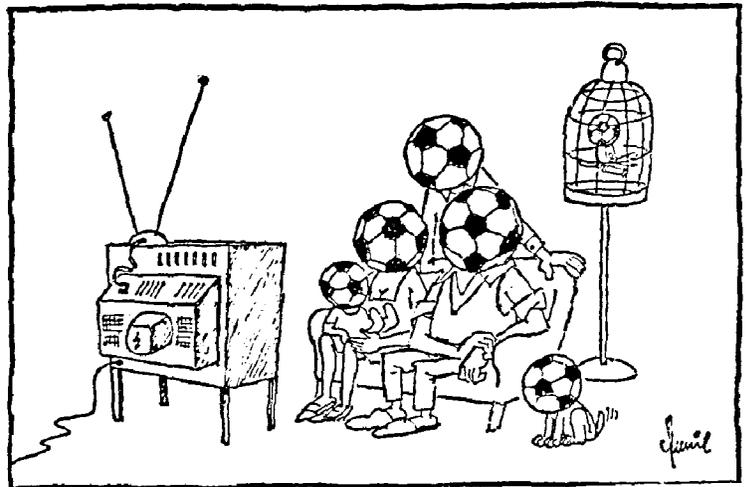
Der diagnostizierte aktuelle Wertekonflikt im Sport läßt zunächst vermuten, daß sich z.B. der im Deutschen Sportbund organisierte Sport vermutlich kaum auf ein einheitliches Wertemuster in der Zukunft verständigen können. Dies zeigt sich sowohl in der Diskussion um die Frage der Manipulation sportlicher Höchstleistungen als auch in der Frage des Kinderhochleistungssports. In der Konsequenz bedeutet dies, daß Werte allenfalls auf der Ebene der Teilsysteme konsensfähig sein werden. Ansonsten muß der Sport mit einem Wertpluralismus leben, der ein hohes Maß an Wertetoleranz erforderlich macht.

Politisch organisatorisch könnte dies zur Folge haben, daß die sog. "Einheitssportbewegung" aufzugeben ist und neue Organisationsformen zu finden sind. Diese Prognose kann durch die Beobachtung gestützt werden, daß bereits in der Vergangenheit Prozesse der Ausdifferenzierung eine differenzierte Institutionalisierung begünstigt haben. Bezogen auf den Sport könnte dies zu einer Effizienzsteigerung der Teilsysteme führen. Nachteilig scheint jedoch zu sein, daß institutions- bzw. teilsystemübergreifende Konflikte, die sich auf Wertedifferenzen beziehen, kaum noch lösbar sein werden. Eine weitere Annahme kann mit dem Hinweis gestützt werden, wie er u.a. von BELL und SCHAFF vorliegt. Beide gehen davon aus, daß die Suche nach dem Lebenssinn in den nächsten Jahren vermehrt sich über eine intensive ethisch-religiöse Diskussion entwickeln wird, wobei Glaubensfragen zentral sein könnten.

Die Ablösung der traditionellen Erwerbsarbeit durch sog. "Beschäftigungen" (SCHAFF 1985, 141) legt solche Diskussionen nahe. Der weitere Entwicklungsweg des Sports könnte von dieser Frage geprägt sein bzw. könnte dieser Wandel der weiteren Entwicklung des Sports zugute kommen. So könnte z.B. der Sport noch umfassender zu einer pseudoreligiösen Massenbewegung werden als es bereits heute der Fall ist. Die Zahl der Fachleute, die sich mit der Freizeit des Menschen beschäftigen werden, könnte ebenfalls wachsen und davon wird die Welt des Sports profitieren. Nicht weniger wird der Sport als eine Form der Sozialvorsorge sich ausweiten können.

Angesichts solcher Prognosen ist es denkbar, daß es zu einer Verschiebung der Gewichte innerhalb der Sportsysteme kommen könnte. Nicht weniger wahrscheinlich ist jedoch, daß der bereits heute erkennbar beschleunigte Prozeß der Ausdifferenzierung - bedingt durch die genannte Trias "Mikroelektronik-Biologie-Atomenergie" auch den Sport erfassen wird und völlig neue Sportwelten entstehen lassen könnte, die heute noch gar nicht absehbar sind.

Wertemuster sind konventionell, insofern sind sie auch offen. Heute noch unbekannt neue Wertemuster sind somit denkbar, die in der nächsten Zukunft das Handeln in den verschiedenen Feldern des Sports bestimmen werden. Dies könnte vor allem für jene Werte des Sports gelten, die bislang sich als relativ stabil für die Sportbewegung erwiesen haben. So scheint bereits heute der Wert des "Fair-Play" verursacht durch die Dominanz materieller Werte - vor allem im Bereich des Hochleistungssports nur noch eine geringe Bedeutung zu besitzen. Der Gesundheitswert des Sports wird nur noch mit einem Teil der im Sport möglichen Handlungen zu verbinden sein und der im Sport häufig postulierte Wert der Solidarität scheint in Teilbereichen des Sports im Widerspruch zu den neu gefundenen Zielsetzungen zu geraten. Die Zukunft des Sports scheint somit offen zu sein. Die Frage, ob dies als Chance oder Gefahr zu bewerten ist, wird letztlich von den "Sporttreibenden" und "Sportbetrieben" selbst entschieden werden. ■



LITERATUR

- BAT (Hg.):** Freizeit-Daten. Zahlen zur Freizeit-Situation und Entwicklung in der Bundesrepublik Deutschland. Auswahl und Bearbeitung: H.W. OPASCHOWSKI. Hamburg 1982.
- Bell, D.:** The Coming of Post Industrial Society: A Venture in Forecasting. London 1974.
- Bell, D.:** Die nachindustrielle Gesellschaft. Frankfurt/New York 1976.
- Bühl, W.:** Die "postindustrielle Gesellschaft": Eine verführte Utopie? In: KZfSS 35 (1983), 771-780.
- DFG (Hg.):** Freizeit im Wandel. Düsseldorf 1984.
- Digel, H.:** Gesellschaftliche Entwicklung und der Auftrag des Sportvereins. In: Kultusminister des Landes Nordrhein-Westfalen (Hg.): Sportentwicklung - Einflüsse und Rahmenbedingungen - Eine Expertenbefragung. Köln 1984, 52-67.
- Engfer, U./Hinrichs, K./Wiesenthal, H.:** Arbeitswerte im Wandel. Empirische Analysen zum Zusammenhang von unkonventionellen Werten und Arbeitsbedingungen. In: MATTHES, J. a.a.O. Frankfurt 1983, 434-454.
- Fend, H./v.Friedeburg, L.:** Zur Einführung: Jugend im sozialen Wandel. In: ZSE 5 (1985) 1, 1-3.
- Fend, H./Prester, H.G.:** Jugend in den 70er und 80er Jahren: Wertewandel, Bewußtseinswandel und potentielle Arbeitslosigkeit. In: ZSE 5 (1985) 1, 43-70.
- Fuchs, W./Zinnecker, J.:** Nachkriegsjugend und Jugend heute - Werkstattbericht aus einer laufenden Studie. In: ZSE 5 (1985) 1, 5-28.
- Heinemann, K.:** Einführung in die Soziologie des Sports. 2. überarbeitete Auflage. Schorndorf 1983, 37-38.
- Inglehart, R.:** The Silent Revolution: Changing Values and Political Styles among Western Publics. New York 1977.
- Jagodzinski, W.:** Gibt es einen intergenerationellen Wertewandel zum Postmaterialismus? In: ZSE 5 (1985) 1, 71-88. York 1984, 227-233.
- Offe, C.:** Arbeit als soziologische Schlüsselkategorie? In: MATTHES, J. (Hg.): Deutscher Soziologentag 21, Bildung 1982. Frankfurt 1983, 38-65.
- Rittner, V.:** Sport, Bedürfnisstruktur und sozialer Wandel. In: Stadion II, 2 (1976), 159-195.
- Rittner, V.:** Sport als Kulturexport. In: Zeitschrift für Kulturaustausch 27 (1977) 4, 34-41.
- Rittner, V.:** Gesamtgesellschaftliche Entwicklungen und ihre Auswirkungen auf den Sport. In: Kultusminister des Landes Nordrhein-Westfalen a.a.O. 1984, 44-51.
- Schaff, A.:** Wohin führt der Weg? - Die gesellschaftlichen Folgen der zweiten industriellen Revolution. Wien 1985.
- SINUS (Hg.):** Die verunsicherte Generation: Jugend und Wertewandel. Opladen 1983.
- Jugendwerk der Deutschen Shell (Hg.):** Jugend 81. Lebensentwürfe, Alltagskulturen, Zukunftsbilder. Hamburg 1981.
- Klages, H.:** Wertewandel und Gesellschaftskrise in der sozialstaatlichen Demokratie. In: MATTHES, J. (Hg.): Deutscher Soziologentag Bamberg 1982. Frankfurt 1983, 341-352.
- Kommission "Zukunftsperspektiven gesellschaftlicher Entwicklungen" (Hg.):** Zukunftsperspektiven gesellschaftlicher Entwicklungen. Stuttgart 1983.
- Mohr, H.-M.:** Postmaterialismus in der Bundesrepublik? Frankfurt 1984 (Arbeitspapier No. 141, SFB 3, Frankfurt/Mannheim).
- Mohr, H.-M./Glatzer, W.:** Werte, persönliche Konflikte und Unzufriedenheit. In: GLATZE, W./ZAPF, W. (Hg.): Lebensqualität in der Bundesrepublik. Frankfurt/New